

# „Schwäbischer Frühling“ mit festlichem Konzert eröffnet

Zur Eröffnung gab es ein Künstlergespräch mit Intendant Linus Roth und anschließendem Konzert

Von Günther Ludewig

**OCHESENHAUSEN.** Mit einem Künstlergespräch und einem Orchesterkonzert ist der „Schwäbische Frühling“ in seine 28. Auflage gegangen. Das Kölner Kammerorchester unter Leitung von Christoph Poppen und Intendant Linus Roth als Violinist starten das Festival im ausverkauften Bibliotheksaal mit Werken von Mendelssohn, Weinberg und Tschalkowsky umjubelt eröffnet.

Klein will es sein, das Festival in Oberschwaben, persönlich, innovativ und auf Premiumniveau. Da liegt es nahe, die Protagonisten dem Publikum menschlich und künstlerisch näherzubringen, quasi einen „Ochsenhauser Stallgeruch“ zu schaffen. Zur Eröffnung stand deshalb ein Künstlergespräch mit Linus Roth, moderiert von Klaus Weigele, auf dem Programm, bei einem Gläschen Sekt im wahrhaft kunstvollen Ambiente der Prälatur der Landesakademie. In angenehmem Plauderton ging es um Fragen nach der Hausmusik bei Roths, nach den Voraus-

setzungen, die aus einem Ertrüger jungen einen viel gefragten Profiteurer werden ließen, und natürlich auch nach der Stradivari „Danda“, die die L-Bank Baden-Württemberg dem Künstler zur Verfügung stellt. So eine „Strad“ erfährt das erstaunte Publikum von Roth, sei nach immensen Wertsteigerungen heute nicht mehr „unter zehn“ zu bekommen, und die Einheit, ergänzte Klaus Weigele aus genzwinkriger Sicht, „Tausend“. Insgesamt ein wohlgeschmeckender bunter Vortragsentwurf, nach dessen Genuss die Zuhörerinnen und Zuhörer zum Hauptgang in den Bibliotheksaal umzogen.

Dort hielt, um im Bild zu bleiben, Peter Schneider die Tischrede und würdigte die herausragenden Verdienste von Max Herold um das Festival als dessen Gründer und unermüdetem Förderer. Der Verleihung bedankte sich beim früheren Ochsenhauser Bürgermeister mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Mit jugendlicher Musik startete das Kölner Kammerorchester ins

Programm. In Felix Mendelssohn-Bartholdys einsätziger Streichersinfonie Nr. 10 h-Moll, dem Werk des 14-jährigen Wunderkinds aus dem Jahr 1823, hörte man das einleitende Adagio mit ausdrucksstarken Dissonanzen über dem Orchester. Die Sinfonie wurde durch die geteilten Bratschen – warmem Klang. Das gespenstische Allegro startete mit etwas kontrolliertem Affekt und mündete in ein temperamentvolleres „Piu presto“.



Das Kölner Kammerorchester unter Leitung von Christoph Poppen und Intendant Linus Roth als Violinist haben das Festival eröffnet. FOTO: GÜNTHER LUDWIG

so geigen dem jungen Mendelssohn im hellen D-Dur-Andante herrliche Stimmungsbilder. Linus Roth zaubert auf seiner Stradivari ein brillantes Klangfeuerwerk mit immer neuen Knalleffekten und Farbreg.

Mit strahlendem C-Dur-Klang, jetzt erleuchtet durch Pultlampen und angefeuert durch seinen Dirigenten Christoph Poppen, meldet sich das Orchester nach der Pause zurück. Trotz der fast kammermusikalischen Besetzung mit neun Violinen, vier Violas, drei Celli und einem Bass entfachen die Kölner in Tschalkowskys Streicherserenade immer wieder Klangsumas. Wie am Schnürchen gezogen, wandern Motive durch die Register, die Klangbalance ist perfekt. Poppen selbst brillanter Geiger, lotet die Klangfarbenpalette bis in den letzten Winkel aus und motiviert seine Musikerinnen und Musiker mit suggestiver Körpersprache. Nach dem phänomenalen Kehraus des Finalsatzes ist die Begeisterung im Bibliotheksaal riesig. Das Orchester bedankt sich mit dem ersten Satz aus Griegs „Holberg-Suite“.

Nicht zuletzt auch durch die Initiative und den Einsatz des Geigers wurde in den letzten Jahren die großartige Musik von Mieczyslaw Weinberg (1919 – 1996) wiederentdeckt. Im Künstlergespräch erklärt er die besondere Faszination und erzählt zur „Rhapsodie über moldawische Themen“: „Die müsste eigentlich Rhapsodie über jüdische Themen“ heißen, das ist eigentlich Klezmermusik. Es ist ein richtiges ‚Showpiece‘, wie man so schön neudeutsch sagt.“ Das ist es in der Tat und Linus Roth meistert die hohen Schwierigkeiten mit vollem Einsatz und mitreißender Virtuosität. Akkurate Staccato-Episoden, flammende G-Saitenläufe, eiskalt klingende Sul-Pontimerorchester ist jetzt hellwach